

Nebräer Anzeiger

Die letzte Woche.

Der Deutsche Reichstag kann in diesen Tagen das Jubiläum seines 60jährigen Bestehens feiern. Bereits am 3. März 1871, als die deutschen Truppen noch in Frankreich standen, hatten die allgemeinen Wahlen zum ersten Reichstag des geeinigten Deutschlands stattgefunden. Die denkwürdige Eröffnungssitzung wurde am 21. März unter großem Zeremoniell im Weissen Saale des Berliner Schlosses abgehalten. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Thronrede Kaiser Wilhelm I., der damit den ersten Reichstag persönlich eröffnete. Noch hallt in dieser Rede die gewaltige Zeit des schmerzlichen Krieges gegen Frankreich nach, aber des Königs Worte waren getragen von einer kraftvollen und eben Mäßigung des Siegers. Ganz im Geiste aller Deutschen sind seine marianen Schlussworte: „Möge die Wiederherstellung des Deutschen Reiches für die deutsche Nation auch nach ihnen das Wahrzeichen neuer Größe sein! Möge dem deutschen Reichskrieg, den wir so zumutlos geführt, ein nicht minder glorreicher Friedensfrieden folgen, und möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin bestanden sein, sich in dem Weltkampf um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen!“ Das bekannte Mitglied des alten Reichstages Eugen Richter schreibt in seinen Erinnerungen: „Das Friedensbedürfnis der deutschen Nation hätte nicht bestimmter und feierlicher proklamiert werden können, als es in dieser Thronrede geschah. Alle darauf bezüglichen Stellen wurden mit lebhaftem Beifall der Abgeordneten aufgenommen.“

Zwischen der denkwürdigen Eröffnung des ersten Reichstages und der heutigen Zeit liegen lange Jahre eines segensreichen Friedens, aber auch Jahre schwerer Not- und Kriegszeit. Wohl ist auch dem neuen Völkerringen ein sogenannter „Frieden“ gefolgt, aber vor einem Geist der Mäßigung ist in dem Verfall der Diktatorien der „Siegerstaaten“ nichts zu finden. Brutale Gewalt und blinder Haß haben einen Zustand in Europa geschaffen, der einen Geist des wahren Friedens nie und nimmer aufkommen läßt. Solange das deutsche Volk gezwungen wird, jährlich Milliarden an Reparationen aufzubringen und an die Siegerstaaten abzuführen, während Millionen von Deutschen ohne Arbeit und Brot sind und in bitterem Elend leben, solange unsere Nachbarn ringsum in Waffen fassen, während man uns völlig wehrlos gemacht hat, kann von wahren Frieden und von Gleichberechtigung unter den Völkern keine Rede sein. Dabei tut doch der ganze Welt einträchtige Zusammenreißt so bitter; nur dann wird es möglich sein, die ungeheure Wirtschaftskrise, die alle Völker und Deutschland ganz besonders schwer bedrückt, zu mildern und zu überwinden. Erst in den letzten Tagen ist das sogenannte Genfer Friedensabkommen wieder an der Unmöglichkeit Frankreichs, das als einziges Land die Ratifikation dieses Vertrages abgelehnt hatte, gescheitert. In Deutschland selbst waren die Ansichten über das Genfer Friedensabkommen sehr geteilt; ganz unabhängig davon ist es jedoch bezeichnend, daß

gerade von französischer Seite wieder die Arbeit der besser Wirtschaftsförderung sabotiert worden ist.

Auch die heutige Innenpolitik atmet herzlich wenig Friedensgeist. Im Parlament haben sich die Gegenläufer so weit verschärft, daß die Rechtsopposition sich entschlossen hat, den Parlamentsverhandlungen fernzubleiben. In den letzten Tagen wurde allerdings die Rückkehr der Deutschnationalen und Nationalsozialisten in den Reichstag in Aussicht gestellt, falls der Handelsvertrag mit Polen, der bekanntlich vom Warschauer Parlament verabschiedet worden ist, nun auch im Deutschen Reichstag zur Abstimmung gestellt werden sollte. Inzwischen ist der Schlüsselpunkt um den Reichstag bereits in vollem Gange. Das Paragrafgesetz dürfte keine Schwierigkeiten mehr machen, nachdem die Sozialdemokratie sich mit Rücksicht auf die gesamtpolitische Situation zur Stimmhaltung entschlossen hat. Dagegen sind die Befürworter über die von der Sozialdemokratie geforderten Steuererhöhungen bisher noch zu keinem Ergebnis gelangt. Die ausschlaggebende Frage der Steuererhöhungen ist völlig offen.

Reichsfinanzler Dr. Brüning hat in den Verhandlungen mit der Sozialdemokratie eindeutig erkennen lassen, daß die Regierung Steuererhöhungen nicht mitmachen will. Auch der Industrieschuß des Zentrums hat stark gegen derartige Pläne protestiert und die Zentrumsfraktion aufgefordert, sie unbedingt abzulehnen, wobei übrigens von den Vertretern der Fraktion erklärt wurde, sie habe noch nicht genügend Stellung genommen, werde aber die Verdoppelung der Zuschläge zur Einkommensteuer ablehnen. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat sich gegen jegliche Steuererhöhung erklärt.

Berlin und Wien.

Vor wichtigen Kabinettsbeschlüssen.

Berlin, 19. März. Das Kabinettsamt hat sich in seinen letzten Sitzungen mehrfach mit den Befürwortern beschäftigt, die aus Anlaß der Krise des Außenministeriums Dr. Curtius mit den österreichischen Staatsämtern in Wien geführt worden sind. Wie aus Wien mitgeteilt wird, hat auch die österreichische Regierung eingehende Beratungen über die Probleme geführt, die den Gegenstand der Befürwortungen bildeten.

In politischen Kreisen hofft man, daß beide Kabinette in der nächsten Zeit entscheidende Beschlüsse fassen werden, die eine wirtschaftliche Solidarität zur Folge haben werden, und die für die wirtschaftliche Neugestaltung Mitteleuropas von besonderer Bedeutung sein werden.

Der österreichische Bundesminister für Handel und Verkehr, Heintl, hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß der Völkerring in den letzten Jahren wiederholte Versuche unternommen hat, die wirtschaftliche Solidarität Europas herzustellen, angesichts der Schwierigkeiten, die allen europäischen Staaten zur Zeit eigen sind. Diese wirtschaftliche Not hat zu dem Gedanken der engeren Verbindung geführt. Weiterhin aber hat sich gezeigt, daß die Verhandlungen über die wirtschaftspolitische Angleichung deshalb so schwierig sind, weil eine große Anzahl von Staaten besteht, deren Verhältnisse außerordentlich schwierig sind.

und das hat zur Folge, daß eine Einigung über wichtige materielle Fragen nicht hat zustande kommen können.

Der gegenwärtige österreichische Vizekanzler Dr. Schöber hat in der Völkerringversammlung angeregt, daß zunächst nicht alle 27 europäischen Staaten einen gemeinsamen Vertrag abschließen sollen, sondern daß gruppenweise verhandelt, und so die europäische Staatengemeinschaft in wirtschaftspolitischer Hinsicht aufgebaut werden möge. Im Verlauf dieser Verhandlungen zwischen Wien und Berlin hat man versucht, die Wege für die weitere Angleichung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu ebnet.

Wenn nunmehr, wie zu erwarten ist, in beiden Ländern der gleiche entscheidende Entschluß gefaßt wird, so sind damit Verhandlungen zum Abschluß gekommen, die seit langem geführt worden sind, die der ganzen Schlichtung große Schwierigkeiten boten. Der Wille zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit aber war maßgebend bei diesen Verhandlungen.

Wenn es gelungen sein wird, eine Einigkeit zwischen beiden Ländern herbeizuführen, so werden weitere internationale Verhandlungen folgen müssen.

Man hofft in politischen Kreisen, daß bei diesen Verhandlungen die wirtschaftspolitische Bedeutung in den Vordergrund gestellt wird. Das gilt besonders in einer Zeit, in der über Zollkonventionen international verhandelt worden ist, und in der auch international die verschiedensten Verträge zur wirtschaftlichen Konsolidierung Europas unterzeichnet worden sind. Eine wirtschaftliche Neugestaltung Mitteleuropas ist die Vorstufe zur wirtschaftlichen Neugestaltung Europas überhaupt.

Oftauschuß des Reichstages.

Das Geltungsgebiet der Hilfsaktion.

Berlin, 19. März.

Im Oftauschuß des Reichstages wurde bei der Beratung des Hilfsgesetzes beschlossen, das räumliche Geltungsgebiet der allgemeinen Hilfsmaßnahmen auszuweiten auf ganz Pomern und ganz Niederpommern sowie auf die an die Ditschlowswake angrenzenden Kreise Scharfens und Vaperns.

Die folgenden Paragraphen, wonach die Reichsregierung in den Rechnungsjahren 1932 bis 1936 jeweils Mittel in Höhe von mindestens 20 Millionen Mark zur Ueberwindung der besonderen Notlage auf wirtschaftlichen, gewerblichen, sozialen und kulturellem Gebiet bereitstellen soll, sowie die Ermächtigung für den Reichsernährungsminister, den Zinsfuß der Darlehen für landwirtschaftliche Bodenverbesserungen bis auf 10 % zu verbilligen, wurden unverändert angenommen. Bei Paragraph 7 wurde die Höhe der Darlehen, die die Bank für Deutsche Industrieobligation zu gewähren hat, auf 30 Millionen Mark festgelegt, während bisher 25 Millionen vorgesehen waren. Paragraph 8, der die Frist der Rückzahlung der Darlehen bestimmt, wurde in der Fassung der Vorlage angenommen.

Auf den Antrag der Staatspartei und der Wirtschaftspartei wurde mit den Stimmen der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Staatspartei, der Wirtschaftspartei, des Bauvolks und der Kommunisten beschlossen, das ganze Geltungsgebiet der allgemeinen Hilfsmaßnahmen auf ganz Pommern, Bagerische Volkspartei und Christlich-Soziale. Hierfür stimmten dann die Sozialdemokraten für alle übrigen Anträge, die eine Ausweitung des Geltungsgebietes der Hilfe verlangten, so daß mit den Stimmen auch der So-

Alte Schuld.

Roman von R. Kohrausch.

Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W.6.

(Nachdruck verboten).

61. Fortsetzung.

„So genau hast du mir das wirklich niemals erzählt.“

„Nein, ich weiß. Er benutzte sogar, wenn er in seine Bibliothek hinter wollte, den Hofstisch. Er bewachte das erste Stockwerk des Haupthauses, und auch die Bibliothek war seiner Beaufsichtigung halber im gleichen Stockwerk des angebauten Flügels untergebracht. Jeden Morgen um neun Uhr — sein Leben war erstaunlich regelmäßig — ließ er sich dort hinüberfahren und beaufsichtigte meine Arbeit. Ich hatte die Verpflichtung, die Bücher in den neuen Räumen zu ordnen und zu katalogisieren. Nach und nach mittags kam er noch für zwei Stunden; abends bis er sich in seinem Wohnzimmer, weil er beauftragt, sonst nicht klopfen zu können. Ich selbst hatte von fünf bis sieben Uhr frei, mußte aber die Arbeit in der Bibliothek bis abends um neun Uhr fortsetzen, und er kontrollierte mich auch von seinem Zimmer aus fortwährend. Er hatte dort einen Feuerplatz in einem großen Kamin, und er den ganzen Abend saß, und konnte, weil ich Haus und Flügel in rechten Winkel aneinanderfügte, von seinem Platz schräg nach den Bibliotheksräumen hinüber sehen. Sie hatten seine Vorhänge, waren hell beleuchtet, und so sah ich, dort ohne die Möglichkeit, mich meines Onkels Beobachtung zu entziehen und einmal ein abendliches Vergnügen aufzusuchen. Der Sonntag abend allein gehörte mir selbst.“

„Es war gewiß keine schöne Zeit für dich.“

„Gewiß nicht. Aber meine Eltern waren froh, daß sie den Onkel die Mittel für mein Studium hergab, weil sie damals in recht beschwerlichen Verhältnissen lebten, und so mußte es notwendig nicht anders. Kurz darauf starb mein Großvater — Mutter's Vater — sein Vermögen war größer, als man erwartet hatte, und so kamen wir alle in

eine sehr viel bessere Lage. Die Sklaverei beim Onkel hatte damit für mich ein Ende. Freilich, auch ohne das —

„Was meinst du?“ Sein Stöhnen und Abbröckeln veranlaßte sie zu der Frage.

„Ich wäre auch ohne das Nürnberg ferngeblieben: es ist mir heute noch ein schreckliches Gefühl, wenn ich die Stadt nennen höre. Aber durch meine Schuld allein — durch meine Schuld.“

Jetzt fragte Hedwig nicht mehr; sie fühlte, daß der Augenblick des Gedächtnisses nahe war. Sie sah und wartete und sah stark auf sein Gesicht.

Nach einem zögernden, überlegenden Schweigen fuhr der Mann fort:

„Ich muß dir noch von einem Menschen erzählen, den ich dir gegenüber bisher niemals erwähnt habe. Damals war er mein Freund — ein sehr junger Mann, der jetzt bei der Hand ist mit Fremden. Wir lernten uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben mir, wir kamen ins Gespräch. Mich fesselte seine Begeisterung für das Theater — das heißt, es war bei ihm eine Begeisterung von besonderer, ergreiflicher Art, wenn ich so sagen darf. Er hatte nämlich den lebensschmerzlichen Wunsch, selber Schauspieler zu werden, interessierte sich immer für die Rollen, die heute uns im Theater kennen, an einem von meinen freien Sonntagabenden. Er sah neben

jauchend die Wille auf ganz Romm, ganz Nieder- schlesien sowie die an die Tischscholofen grenzenden Bezirke Sachsens und Bayerns ausgedehnt wurde. Von sozialdemokratischer Seite wird dazu erklärt, daß mit der Einbeziehung Sletins der Grundlag durchbrochen sei, wo- nach die allgemeinen Mißnahmen nicht auf Gebiete westlich der Oder ausgedehnt werden sollen.

Aus dem Preussischen Landtag.

Groß-Berliner Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen. Berlin, 19. März.

Der Preussische Landtag nahm den Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemein- deverfassungsgesetzes für die Hauptstadt Berlin in zweiter Lesung nach den Ausschußbeschlüssen ohne wesentliche Ver- änderungen an.

Für den Gesetzentwurf stimmten die Regierungs- parteien und teilweise auch die Deutsche Volkspartei. Die dritte Lesung soll am 25. die Schlußabstimmung am 25. stattfinden. Mit dem 31. 3. soll das Gesetz bereits in Kraft treten.

Beschlußunfähig.

Vor vollzogenen Tribünen nahm das Haus dann die mit Spannung erwartete nochmalige Abstimmung über den Vertrag mit der Volksbühne Berlin vor, der die Schließung der Krolloper vorseht. Bekanntlich ist das Haus bei der vor etwa zwei Wochen vorgenommenen ersten Abstimmung beschlußunfähig geblieben, da die Oppositionsparteien bei der namentlichen Abstimmung keine Karten abgegeben hatten.

Die neuerliche Abstimmung endete mit dem gleichen Ergebnis: Da nur 219 Karten abgegeben wurden, war das Haus wieder beschlußunfähig. Der Vertrag mit der Volks- bühne ist damit zunächst gescheitert. Das Abstimmungsergebnis wurde von dem auf den Publikumstribünen an- wesenden Personal der Krolloper mit Bravorufen auf- genommen, die vom Präsidenten gerügt wurden.



Der Danziger Volksstagspräsident Gehl.

der nach einem Zusammenstoß zwischen nationalsozial- stischer und sozialdemokratischer Abgeordneten sein Amt niederlegte. Die Niederlegung erfolgte, weil das Haus dem Einbruch eines Abgeordneten gegen seine Ausschließung zugestimmt hatte.

Mitteleuropäische Wirtschaft.

Berlin, 19. März.

Anlässlich der in Wien stattfindenden Mitteleuro- päischen Landwirtschaftskonferenz ließ Reichsernährungs- minister Dr. Schiele folgende Bemerkungen zur Ver- fügung:

Grundlegende Strukturmodifikationen haben begonnen der Weltwirtschaft ein neues Gepräge zu geben. Der freie Weltmarkt ist in Auseinanderbrechen, an seine Stelle treten große Wirtschaftskreise, wie das Englische Empire, das 150 Mill. Menschen umfassende nord- und mitteleuro- päische Wirtschaftskreis der Vereinigten Staaten und

das französische Kontinental- und Kolonialimperium. Sam- mel-Rußland ist bereits seit 15 Jahren völlig aus dem reinen Weltverkehr ausgegliedert. Praktisch gilt dasselbe auch von dem australischen Kontinent, der durch eine sy- stematische handelspolitische Abriegelung sich bemüht, los- gelöst von der Weltwirtschaft sein Sonderdasein zu führen.

Diese immer stärker hervorzugetretene Entwicklung der handelspolitischen Abriegelungsbestrebungen ist für das un- tere der lebenden Völker der Friedenswelt lebendige Mitteleuropa, namentlich für das unter den Reparations- leistungen und den inneren Kriegslasten darniederliegende Deutschland eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Daher sind die Bestrebungen nach handelspolitischer Kooperation aus der Zwangslage Mitteleuropas naturbedingt und ver- dienen insofern das höchste Interesse.

Diese handelspolitischen Fragen treten in engster Zu- sammenhang mit einer Reihe von Problemen, ohne deren Mitberücksichtigung die für Deutschland und Mitteleuropa zu erstrebenden Ziele auf die Dauer nicht erreicht werden können. Hierzu gehört in erster Linie auch die Wahrung der Grundlagen für eine geordnete Entwicklung der Land- wirtschaft auf die kein Staat verzichten kann, der nicht seine volkswirtschaftliche Existenz preisgeben will. Ob- Schiele, Reichsernährungsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Das goldene Handwerk.

Wir stehen gegenwärtig im Zeitalter einer „Reichs- handwerksnovelle“, die eine Wertschätzung für das deutsche Handwerk darstellt. Die Handwerker aller Branchen unternehmen gemeinschaftliche Propaganda für ihr darniederliegendes Gewerbe. Früher hieß es: Handwerk hat goldenen Boden! Man wollte damit sagen, daß die Ausübung des Handwerks eine solide und sichere, auskömmliche Tätigkeit war. Ja, früher, als die große Industrie das Handwerk noch nicht in eingestrichelte, früher, als unter den Reuten noch etwas mehr Geld war als heute, da galt der ehrliche Stand der Handwerker noch als ein hoher, hochzuachtender Stand, davon hat uns oft Hans Sachs erzählt. Nun, das Handwerk ist weiterhin erloschen geblieben. Nur die böse Zeit hat auch hier tiefe Wunden geschlagen. Einzelne Handwerks- berufe liegen vollständig brach, sie sind fast überallig ge- worden, weil sie nicht beschäftigt sind. Ganze Berufsstände kämpfen um ihre Existenz. „Durch die Ungunst der Ver- hältnisse liegt ein Teil des Handwerkes am Boden.“ So äußerte sich bei der letzten Konferenz der Hand- werksvertreter ein berufener Vertreter. Und nun wird man wieder für das Handwerk. Die Maler machen Werbezüge. Das Schilder- und Klempnergewerbe tritt mit verbenden Plakaten an die Öffentlichkeit. Alle sollen nach bestem Können den Handwerkerstand unterstützen, sollen wieder Arbeit und Aufträge schaffen. Und wenn diese neuzeitliche Art der Werbung überhaupt notwendig geworden ist, dann ist das wohl der beste Beweis dafür, daß das Handwerk heute nicht mehr seinen goldenen Boden von ehemals hat. Aber es muß dafür gefordert werden, daß es diesen goldenen Boden wieder- erlangt, denn gerade in der Größe und Entfaltung eines Handwerkerstandes liegen mit die wichtigsten Güter einer Nation. Wenn das Handwerk zerfallen ist, dann ist das ein untrügliches Barometer für den Gesundheitszustand eines ganzen Landes. Diese Aufgabe ist unbedingt zu erledigen, und darum soll man die Werbung des Handwer- kes gutheißen und unterstützen.

Die Handwerksnovelle von 1929.

Das Jahr 1929 brachte dem Handwerk eine Verbesserung der Handwerksverfassung durch die sogenannte Handwerks- novelle vom 11. 2. 1929. Durch diese Novelle ist den drin- gendsten Wünschen des Handwerks, die sich aus den Ver- änderungen einer rasch fortschreitenden technischen, wirtschaft- lichen und politischen Entwicklung der Reuseit im Handwerk ergeben haben, Rechnung getragen worden. Während früher z. B. der Geselle davon ausging, daß der Handwerker stets eine natürliche Person sein müsse, um an organisatorischen Leben des Handwerks teilhaben zu können, erlernt er heute an, daß auch das Handwerk zur Erreichung seines Betriebs- zweckes und Steigerung seiner Wettbewerbsfähigkeit gegen- über industriellen Betrieben oft die Rechtsform der juristischen Person wählen muß. Diese juristischen Personen im Handwerk können nunmehr auch Innungen angehören. Eine weitere Veränderung gegenüber dem früheren Zustand besteht darin, daß die Mitglieder der Handwerkskammer, die bisher von den Innungen und Ge-

werbvereinen gewählt wurden und damit der Handwerkskam- mer den Charakter einer Vertretung des organisierten Hand- werkes verliehen haben, nunmehr aus der unmittelbaren Ge- heimen und gleichen Wahl aller Handwerker des Bezirkes hervorgehen. Durch die Änderung des Wahlrechts soll eine engere Verbindung der Berufsausgehörigen mit ihrer Kammer erreicht und die Vollerfassung der Handwerks- kammer mit frischen Leben erfüllt werden.

Die Zumeilung des Rechts der Wahl der Handwerks- kammermitglieder an alle selbständigen Handwerker steht aller- dings voraus, daß der Kreis der Wahlberechtigten fest um- rissen ist. Dies war bisher nicht der Fall. Um dies zu er- reichen, daß nunmehr die Handwerkskammer ein Bezugs- (Handwerksrolle) zu führen, in das diejenigen Gewerbebetrie- ben eintragen sind, die in dem Bezirke der Handwerks- kammer selbständig ein Handwerk ausüben. Die Unmöglichkeit einer klaren begrifflichen Abgrenzung zwischen Handwerk einerseits, Fabrik und Handel andererseits und das Fehlen jeder Legaldefinition des Begriffes Handwerk erfordert natürlich die Feststellung der eintragungspflichtigen Betriebe ungenau. Da auf eine Bestimmung des Begriffes Handwerk auch weite- hin verzichtet werden muß, vielmehr die Einseitigkeit darüber, ob ein Handwerks-, Fabrik- oder Handelsbetrieb vorliegt, nur bei Würdigung der gesamten inneren Betriebsmerkmale unter Beachtung der vor der Willkür und Rechtspflege im Laufe der Jahre herausgearbeiteten Grundzüge getroffen werden kann, so bleibt nur übrig, in jedem kritischen Einzelfall in einem befonderen Eintragsverfahren festzustellen, welchen Charakter der Anstalt, des Handels und der Land- wirtschaft hat unter gewissen Voraussetzungen in die Hand- werksrolle einzutragen. Es erschien notwendig, auch diese Verhältnisse bei den besonderen Bestimmungen des Handwerks, namentlich in Bezug auf die Ausübung des Nachwuchses zu unterscheiden, da erfahrungsgemäß eine starke Fluktuation zwischen den Arbeitstätigen dieser Art von Betriebsstätten mit der eigentlichen Handwerksbetriebe fast immer. Die Grenze der Heranziehung dieser gewerblichen Betriebe zu den Organi- sationen des Handwerks liegt dort, wo der Handwerks- betrieb zu einem Hilfsbetrieb des Hauptunternehmens ferkommt. Eine gewisse Selbständigkeit handwerklichen Charakters muß also der Nebenbetrieb haben und zwar müssen in ihm neben der Betätigung handwerklicher Bedürfnisse des Haupt- unternehmens überwiegend handwerkliche Leistungen zur Dritte bewirkt werden. Eine weitergehende Selbständigkeit, etwa in organisatorischer oder finanzieller Hinsicht gegenüber dem Hauptbetrieb wird nicht verlangt.

Wenn auch die Eintragungen in die Handwerksrolle keine privatrechtlichen Folgen haben sollen, so sind sie doch in man- nigfacher Beziehung von rechtlicher Bedeutung. Sie bilden namentlich die Grundlage für die Zugehörigkeit zu einer freien oder zu einer Zwangsinnung, ferner für die Wahlbe- rechtigung zur Handwerkskammer; sie werden aber weite- hin dem Richter und anderen Behörden wertvolle Fingerzeige geben, ob ein Handwerksbetrieb vorliegt. Einbildt diesen die Möglichkeit, eine genaue Uebersicht über die zahlenmäßige Stärke des Handwerks und seinen Anteil an der beruflichen Zusammenstellung unseres Volkes zu gewinnen.

Durch die Novelle ist ferner das Tätigkeitsgebiet der Handwerkskammer dadurch erweitert worden, daß sie zur Er- haltung von Gutachten über die Güte der von den Hand- werksgelehrten Waren und gewerblichen Leistungen und über die Angemessenheit der von ihnen geforderten Preise Sachverständige zu beenden und öffentlich anzustellen befugt ist.

Der Provinzialausschuß gewählt

Regierungspräsident Weber wieder Vorherrscher.

Merxburg. Der Provinziallandtag nahm am Donners- tag mittig die mit größter Spannung erwartete Wahl des Provinzialausschusses vor. Zum Vorherrscher des Provinzial- ausschusses wurde der Kandidat der Sozialdemokraten, Re- gierungspräsident Weber, im zweiten Wahlgang mit 56 Stimmen wiedergewählt. Dr. Kiese, Halle, der von Deutschen und Nationalsozialisten gemeinsam vorge- schlagen worden war, erhielt 40 Stimmen, der Kommunist Gutzjahr 15 Stimmen.

— war für seine drei Mark mit Vergütung bereit, mich wieder zu vertreten. Also oft war es nicht geblieben, vielleicht, jedesmal im Gange; es war doch schließlich ein gewagtes Spiel. Jetzt aber war mir alles gleich; ich wollte dem Wohlthäter anerkennen, was er für mich tat. Ich hatte Glück — wenn man mich das gute Wort nicht brauchen will. Ich trat ihn ganz nah bei der Wohnung der Kinevna, auf einer einsamen Stelle über dem Wallgraben. Als ich ihn kommen ließ, trat ich ihn in den Weg. Ich verbot ihm, zu der Kinevna zu gehen, er lachte mich aus. Dies Wachen machte mich vollends taub. Ich wollte ihm ein Wort, wollte verhindern, daß er den Weg fortginge. Da geriet er in Wut; er war nicht mehr ruhig, er traktierte mich im Ringen; meine weitere Leidenschaft machte mich ihm überlegen. Ich drängte ihn vor mir her — plötzlich sah ich, daß hinter ihm die Tiefe war, der Abgrund in den Wallgraben. Er ahnte wohl die Gefahr, sagte mich an der Kehle und fing an, mich zu würgen. Da trat ich mit einer ungeheuren Anstrengung seine Hände von meinem Hals und gab ihm einen Stoß, daß er hintenüberfiel, blieb in die Tiefe stürzen. „O mein Gott, mein Gott!“ Schwere Reue fielen aus Gebirgs Augen, während sich diese Worte ihrer Brust entzogen.

„Tausend rief ich auch zu Gott, wie es heute ist.“ Gesunken vor mir selbst dachte ich an, Todesangst vor den Wänden. Ich sah mich um, es merkte mich niemand hatte — mein Flehen war in der Höhe. Dann trat ich an einem Umweg hinter den Wallgraben, ich sah mich ein verlocktes Tier zu der Stelle, wo er lag. Ich hoffte noch, daß er am Leben wäre; der aber, den ich dort unter fand, war ein toter Mann. Ich hätte mich selbst anzeigen und Leute zur Hilfe herbeiführen sollen, aber ich war zu stolz dazu. Mit einwankten Augen lief ich nach Hause, direkt in den Arbeitsraum der Bibliothek, wo mein Vertreter saß. An den Wänden waren ein paar Bilder; er sah mich in dem Augen, und ich sah ihn darin. So sehr ich mit anderen Tingen beschäftigt war, so weiß ich doch noch genau, wie das Grauen vor mir selbst immer stärker wurde, während ich mein eigenes Bild so, tot und lebendig vererbte, gerade in jenem Augenblicke vor mir lag. (Fortsetzung folgt.)

Alte Schuld.

Roman von R. Kohlrath.

Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W. 6.

(Nachdruck verboten.)

52. Fortsetzung.

„Wie gesagt, ich war zuerst erschrocken, dann ging ich an zu lachen, und am Schluß kam es über mich wie eine Eingebung. Ich dachte nun an den Schülern und rief ihm zu: jetzt weiß ich, was du für mich tun kannst. So, wie du da bist, in meiner Wäsche setzen wir dich abends, wenn ich ins Theater gehen möchte, in die Biblio- thek. Der Dant glaubt, mich bei meiner Arbeit zu sehen: er kommt abends niemals in die Bibliothek; ich stehe nicht heimlich aus der kleinen Worte in der Gartenmauer hinaus und ins Theater. Bekannte hat er nicht, von denen er hören könnte, daß ich dort war. Die verdamnte Arbeit hole ich schon nach, und ich so ist uns allen geflossen.“ Mein Doppelgänger — denn er kam immer noch in Wäsche vor mir — überlegte einen Augenblick und sagte dann: „Der Schüler wäre nicht übel, und ich spielte dem Allen ganz gern diesen Streich. Aber es fehlt noch an dem Plan. Was bekomme ich denn von dir, wenn ich es tue? Du weißt, umlohn ich der Tod.“ Seine be- zehrende Selbsthüt hätte mich misstrauisch machen sollen, aber ich dachte nur an das Gelingen meines Planes. Ein förmliches Geschäft wurde von uns abgeschlossen. Wenn er mich vertrat, bekam er drei Mark für den Abend, und ich war glücklich, mir zuweilen um diesen Preis den An- blick meiner Geliebten auf der Bühne verschaffen zu können.“

Ein dumpfer, heiserer Ton aus bedingtem Braut be- zocht, wie sehr sie demiriert ist, ihn von dieser anderen Ge- liebten sprechen zu hören. Er sah die Vorwand, der in dem Schmerzensstern lag.

„Berzely mir, Hedwig, daß ich sie so genannt habe. Nur damals war sie das, was ich richtigst auszusprechen. Berzely mir. Ich habe das alles gründlich geübt. Schon bald kam ein bitterer Tropfen in meinen Freudenbecher. Ich paarmal, wenn ich zu ihr kommen wollte, sagte sie

mir unter einem Vorwand ab. Unter den Theaterleuten kam das Gerüde von einem neuen Liebhaber der Kinevna auf; ein älterer, sehr vermöglicher Herr sollte der Be- glückte sein. Ein Kenner, Weininger, den man mit im Theater spielte. Schonmal, wenn ich spielte, sah er in der Proszenimulde, und von der Bühne floß mancher ver- sprechende Blick zu ihm hinüber. Ich wurde fast rotend vor Eifersucht, wenn ich solch einen Blick bemerkte. Un- sere Beziehungen hatten während meiner Heirat be- gonnen, jetzt war es um Weihnachten. Mein Fernsein in der Hofgesellschaft hatte sie wohl veranlaßt, einen an- deren Mann zu suchen. In einer Verzweiflung, die halb schon Selbstmordgedanken war, hatte ich Weininger bei meinen Eltern verbracht. Aber nur die beiden Feiertage — der Dant forderte mich zurück, sagte ich ihnen. Dann gleich wieder nach Nürnberg. Erst nach Neujahr emp- fing sie mich wieder — da lag ich einen Ring an ihrer Hand, einen neuen, den sie nie vorher getragen hatte. Er war aus reinem gelbem Gold, goldenen Schlangen gebildet. Ich forderte Weininger, von ihm für diesen Ring habe; sie lachte mich aus, belog mich, wurde zu- letzt heftig und wies mich die Tür. Am Ring ich an, der auszulauern in jeder freien Minute, besonders nach dem Theater, weil ich dann frei von Arbeit war. Einmal sah ich, wie sie mit diesem Herrn Weininger am Bühnen- ausgang in einen Wagen stieg, und hörte wie die Worte von einem eleganten Restaurateur genannt wurde, wo man in ungenierten Kabinetten miteinander soupieren konnte.“

Dränger schloß sie tief inne. Es war so still im Zim- mer, daß man das Rollen eines Wagens auf der Straße und einzelne Menschenstimmen deutlich vernahm. Ein Frauenlaute erklang dort unten, hell, heiter, gaufeln in seiner gegenständlichen Beschäftigung.

Ich mußte damals kaum, was ich tat. Am Abend nach jenem, an dem ich die beiden zusammen gehen hatte, war die Kinevna unbefähigt. Ich übernahm seinen Freund mit der Bitte, an diesem Abend wieder meine Rolle in der Bibliothek zu spielen. Das war fünf vor sieben, wenn die Kinevna zu tun hatte. Mein Freund war diesmal, zu beobachten, ob Weininger zu ihr ging an dem freien Abend. Er — mein sogenannter Freund

Die Wahl des Auswahls selbst ergab für die Liste Deims 55 Stimmen (7 Mandate), Liste Römer 27 Stimmen (3 Mandate), Liste Grotzer 15 Stimmen (2 Mandate), Liste Rofler 16 Stimmen (2 Mandate). Die Sozialdemokraten haben einen Sitz gewonnen, ebenso die Nationalsozialisten. Die beiden Mandate wurden eingetriben von der Wirtschaftspartei und den Kommunisten. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Auswahls wurde in der Stichwahl der Abgeordnete Grotzer, Erhart (Wirtschaftspartei) mit 55 gegen 38 Stimmen gewählt.

*

Eladefabrik im Provinziallandtag.

Merseburg. Im Provinziallandtag begann am Donnerstag vormittag die 21. Sitzung des 10. Sauschulungsplan der Provinz Sachsen. Der sozialdemokratische Abgeordnete C. u. m. e. r. l. erklärte als erster Redner, seine Fraktion werde dem Etat zwar zustimmen, sich aber Abänderungsanträge vorbehalten.

Am 12 Uhr wurde die Debatte unterbrochen, um die Neuwahl des Provinzialauswahls vorzunehmen zu können. Der Donnerstagnachmittag war mit Einberufungen ausgefüllt.

Bunter Wochenpiegel.

Grober Anflug. — Eine Knallerbengeschichte. — Der Tag der 26 961 Bücher. — Die Tragik der Jugend. — Chaplins Fräulein nach Venedig.

Es hat sich allmählich herumgesprochen, daß die Berichte überlastet sind, und man ist in manchen Fällen auch bemüht, die Berichte von geringfügigen Fällen zu befreien, aber in einem heillosen Ständchen war ein besonders eifriger Staatsanwalt, der eine Mutter wegen „G r o b e n U n f a g e s“ vor den Kadi schleppte, weil sie ihren Jungen zu Schlocher bengalische Streichhölzer und Knallerben geschickt hatte. Der Junge hatte in der Strohernacht mit den Knallerben den gefährlichen Kärm gemacht. Der Kärm, den der Staatsanwalt schlug, war aber noch größer, Strohleiter ist schon eine Weile her, aber der „Grob Unfug“ kam bis vors hohe Oberlandesgericht, das jetzt eine folgenschwere Entscheidung fällen und in der Urteilsbegründung die Doktorfrage zu lösen mußte, ob bengalische Streichhölzer und Knallerben in der Strohernacht als grober Unfug oder als eine Verlebensitte zu betrachten seien. Der hohe Reichsgericht nahm das letztere an und sprach die Angeklagte frei. Die Anzeige und die verschiedenen Termine hoben Ätzen gefüllt, Schreiber, Richter, Rechtsanwältin und Schulze in Bewegung gesetzt usw. Schließlich sind die Kosten dieses hochwürdigen Verfahrens der Staatsanwaltschaft, also den Bürgern zur Last gefallen. Ein Junge hat sich für einige Groschen mit bengalischen Streichhölzern und Knallerben vergnügt gemacht, und das Gericht verschwendet viel Zeit und Geld, um diesen Fall zu klären. Was ist nun eigentlich grober Unfug? Also bitte endlich einmal Schluss mit solchen Zappalpen!

Dagegen ist es keine Kleinigkeit, was in Deutschland jährlich an neuen Büchern herausgegeben wird. Im Jahre 1930 waren es 26 961 Neuerscheinungen. Da wir am 22. März den „Tag des Buches“ begehen, so ist diese Zahl immerhin von Interesse. Wie soll der Laie aus dieser Fülle die lebensverleihen Werte herausfinden. Trotz aller Reklame, trotz aller Buchbesprechungen, trotz Presse und Rundfunk bleibt der Laie in vieler Hinsicht im Unklaren, also ein kleines Lektürespiel. Verleger und Verlag geben nur Anhaltspunkte, um eine eventuelle Niete zu vermeiden. Aus dem Tag des Buches wird ein „Tag der 26 961 Bücher“, die Werke, die vor 1930 geschrieben wurden, solange Menschen schreiben, gar nicht mitgerechnet. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Das sind in vielen tausenden Bänden, und die Redensart: „Das muß man gelesen haben.“ ist mit Vorsicht zu gebrauchen. Die fünfzig schönsten Bücher des Jahres 1930 werden am „Tag des Buches“ von der Jury der deutschen Bücher angelegerten deutschen Buchfunkstiftung bekannt gegeben. Es ist aber wie bei der Wahl einer Schöpfungsbüchlerin, nach dem Verleger — Druck, Bild und Einband — nicht gemacht, nicht in der Hand.

Einen Tag vor dem Tag des Buches hat der Frühling seinen offiziellen Anfang angefangen. Hoffentlich hält er Wort denn der erneute Winteranfoll der letzten Wochen sind in vieler Beziehung tragisch. Fürstlich ist das Schicksal der Jugend gewesen, die nach ihren nordischen Brutplagen bereits unterwegs waren. In der Balleer Gegend fliegen sie auf die Inseln. Wie sie schreien machten geht, aber viele Tausende taumelten ermattet zu Boden und fielen als Opfer des Nachwinters, der ihnen den Weg

Alte Schuld.

Roman von R. K o h l r a u s c h.

Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W.6.

(Nachdruck verboten.)

53. Fortsetzung.

„Mein Stellvertreter besaß eine Kugel, die mir auch bei geringeren Anlässen fehlte. Sobald er mich im Spiegel sah, sah er, ohne sich nur nach mir umzusehen, sich ruhig an der Tür dort stehen. Das wäre eine schöne Geschichte, wenn dem Entel dich hier in zwei Augen auf einmal sähe. Was zum Teufel ist geschehen, daß du so frech wiederkommst und ansiehst wie ein Geiß? Ich war trotz meiner Verwirrung und Angst Hug genug, ihm zu geborchen und an der Tür stehen zu bleiben. Von dort aus erzählte ich ihnen, was geschehen war, erzählte mir durch Selbstanklagen das Ver-

„Ich habe gemordet, gemordet!“ rief ich ihm zu: denn ich empfand in Abord, in Wirklichkeit ein im immerwährender Verlegenheit begangener Verbrechen und viel richtiger noch Notwendig gewesen war. Ich beschwor ihn, mir zur Pflicht zu verstehen, mir eine Verteidigung zu schaffen, in der ich stehen könnte. „Warum?“ war alles, was er in seiner kühlen Art antwortete. „Du hast ein Alibi. Dein Entel wird beschwören, daß du das Haus nicht verlassen hast. Und ich werde dich nicht verlassen.“ Ich schon einmal eine Gelegenheit finden, bei der du dich revidieren kannst.“ Ich fing an zu hoffen, dankte ihm in übermäßigem Worten. Und es ging wirklich so, wie er es vorhergesagt hatte. Zur Untersuchung kam es, der Tote selbst hatte durch die Verleugung auf mich hingewiesen, daß er meine Gegenwart nicht mehr lebensfähigem Zementament fürchtete. Im Götter für mich beschworen, sich das Gericht auf die eine maßgebende Frage, ob ich an dem Abend zu Hause gewesen sei oder nicht. Mein Entel beschwor, daß ich die Wohnung nicht verlassen hätte, daß ich den ganzen Abend im Bibliothekszimmer bei der Arbeit gewesen wäre. Das entschied. Man kam zu der Ueber-

zeugung, daß der Tote verunglückt wäre, und ich war gerettet.“

„Gerettet!“ wiederholte Hedwig leise, doch ohne Befreiungston, wie ein mattes Echo. Ihr Gesicht hatte die Todesangst, die bei den furchtbaren Erinnerungen in seinen Jüngen wieder aufgeteilt war, gleich einem Spiegel wieder gegeben.

„Nun ist es heraus. Du weißt nun, was du wissen solltest. Was daraus kommen wird, muß ich tragen — ich hab' es in all den Jahren gelernt, manches zu tragen.“

„Zu tragen — was?“

„Er, der mir geholfen hatte, kannte seinen Preis. Anfangs, als ich selbst noch in beschränkter Verhältnisse war, ließ er ziemlich beschaffen. Vor Othar aber ließ mein Großvater, wir wurden verarmender, und nun ging er mit Vätern anheim die Mittel zu geben, um Spielfelder zu werden. Ich tat es, war froh, mich dankbar zeigen zu können. Tarde liehe selbst und ließ ihm zu kommen, was ich erwidern konnte. Das ging eine Zeitlang so hin. Bis er einnahm, daß er es als Künstler doch nie zum höchsten bringen würde. Das muß ihm inradbar getroffen haben. Seit jener Zeit fing er an zu trinken, zu spielen, verlor und schrieb mir Briefe, daß ich ihm helfen sollte. Mit schweren Opfern hab' ich es immer wieder getan. Als ich ihn endlich ein paarmal abwiege, ging er von Ditten zu Trodungen über. Die Kenntnis von meiner Schuld gab ihm Gewalt über mich. So hat sich's immer weiter hingezogen, bis vor kurzer Zeit.“



Gedenkkarten zum Volksschulungstag.

Vom 21. März an werden durch die Postanstalten vorübergehend besondere Postkarten zu 10. Wiederkehr des Volksschulungstages in Oberfranken vertrieben. Auf dem linken Teil der Vorderseite der gewöhnlichen Postkarte zu 8 Pf. befindet sich das oberfränkische Wappen in farbiger Ausführung mit einer Gedenkunterschrift.

Wer ist die Schönste im ganzen Land?

Wir dürfen heute nur noch zwei Gruppen von Frauen unterscheiden. Die eine, die wirklich schön sind, und die andere, welche schön sein wollen. Schönheit aber ist in jedem Falle der Generalerwerb, auf den wir alle Frauen bringen müssen. Tagtäglich wird die Frage aufgeworfen, welche der Frauen nun eigentlich wirklich die Schönste ist. Aber machen wir nicht eigentlich einen großen Fehler, wenn wir die Frau nur auf Grund ihres äußeren Erscheinens beurteilen? Welche schöne Frau hat bestimmt einen schlechten Charakter, ein abstoßendes Wesen und sonst noch häßliche Eigenschaften. Frauen mit solchen Geistesmerkmalen sehr häßlich und unliebenswürdig sein. Man muß doch ein bißchen das Geistige und Gefühlsmäßige mitprechen lassen. Koebebe hat einmal gesagt: „Die lebenswürdigste der Frauen wird immer auch die Schönste sein!“ Das ist eine liebe Wahrheit, die der Dichter vorzüglich erkannt hat. Eine Frau, die uns lebenswürdig schwebelt, die nicht hochschreit und blasiert ist, wird innerlich bei uns am meisten geminnen. Wir Menschen haben ja gerade in der letzten Zeit mehr und mehr die Gewohnheit angenommen, nach dem Aussehen einer Sache zu gucken. Die Folgen waren Enttäuschungen über Enttäuschungen. Gerade in der Beurteilung einer Frau haben wir nur etwas aus Neugier gegeben. Wir wollen einmal die lebenswürdigste Frau Deutschlands prämiieren. Das heißt nicht die mit der ermittelten Lebenswürdigkeit, sondern die mit der natürlichen, angeborenen oder anerzogenen. Die Frau, die aus dieser Wahl als Siegerin hervorragt, sie wird bestimmt die Schönste im ganzen Lande sein. Aber eine solche Prämiiierung wird wohl kaum zustande kommen, dazu sind die Männer den schönen Darven gegenüber zu vorreingewonnen!

— Verblüffte Paulschaffuren in den preussischen Staatsbädern. Für die reiche Kurzeit sind in den preussischen Staatsbädern Ems, Schwalbach, Schlagenbad, Neundorf und Rehburg, denen sich das Bad Bertrich angeschlossen hat, verblüffte Paulschaffuren eingeführt worden, die dem Mittelsland zugute kommen sollen. Sie werden jedem be-

willigt, dessen Einkommen jährlich 6000 Rm. nicht übersteigt. Die Dauer der Kur beträgt in der Regel vier Wochen, jedoch werden auch Dreiwöchenturen abgegeben. Die Höhe des Preises schwankt je nach der Kurzeit und den verschiedenen Verhältnissen in den einzelnen Bädern. Dreiwöchenturen kosten 125 bis 200 Rm., Bierwöchenturen 165 bis 280 Rm.

Börse und Handel.

Berlin, den 19. März 1931.

Produktenmarkt. Nach ruhigem Vormittagsverkehr machte zu Beginn der Produktenbörse die Abwärtsbewegung der Preise mehrer frischer Sorten fürchte. Das Angebotsangebot von Brotpreisen und Saker trat stärker in Erscheinung und angeht des fließenden Mehlpreises waren die Mühlen auch zu 3 Mark niedrigeren Preisen als gestern kaum als Käufer im Markt. Das Mehlgeschäft stagniert weiter. Starke Zurückhaltung der Käufer machte sich auch am Getreidemarkt geltend. Getreide konnte sich der schwächeren Allgemeinmeinung nicht ganz entziehen.

Warenumarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren bei 1000 Hilo, sonst per 100 Hilo in Reichsmark ab Station: Weizen Mark. 281,50—283,50 (18. 3.: 284—286), Roggen 180,50—182,50 (183—185), Branntgerste 222—224 (222 bis 224), Ruttler und Raubrittergerste 210—212 (210—212), Hafer Mark. 158—162 (160—165), Mais Hilo Berlin (—), Weizenmehl 34—40,50 (34,50—41), Roggenmehl 25,90—29,50 (26,25—29,75), Weizenkleie 13,30—13,60 (13,30—13,60), Roggenkleie 12,50—12,75 (12,50—12,75), Weizen (—), Getreide (—), Ristvorarbeiten 24—29 (24—29), Steine Seifearbeiten 22—24 (22—24), Rührerarbeiten 19—21 (19—21), Reifearbeiten 24—27 (23—27), Weizenrohnen 17—19 (17—19), Weizen 23—25 (23—25), Kumpen Dauce 13—15 (13—15), gelbe 22—25 (21—23), Sackballe neue 60—63 (58—62), Stapelballe 9,80—10,20 (9,80—10,20), Reinkunde 15,60—16 (15,60—16), Erdenkorn 7,50—7,70 (7,50—7,70), Getreide 15,20—16,20 (15,20—16,20), Kartoffelflocken 14,70—15,20 (14,70 bis 15,20).

Kartoffelverkehr.

Amtliche Kartoffelzuckerpreise je Zentner waggongefrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Kartoffeln 1,20—1,40, rote und edelmächtige Wäure 1,30—1,50, Arien und andere Gefüllisgelfe 1,80—2,00, Süßkartoffeln 8 Pfennig je Zentner.

Magdeburger Zudermarkt vom 18. März. (Preise für Weißzucker inkl. Sach und Verbrauchssteuern für 50 Kilogr. brutto für netto ab Fabrik-Verarbeiteste Magdeburg und Umgebung.) Gemahlener Weis prompt per 10 Tage nicht notiert. Tendenz: ruhig.

Wochenendwetterbericht.

Verarbeitet von der Thüringer Landeswettermarie Weimar. Von der Vorderseite des Ozantens sind fast europäische Wärmeluft vom West- nach Mitteleuropa vordringen. Der Wärmeluftstrom ist in geringer Höhe auch über Deutschland vorhanden und setzt sich allmählich zum Boden durch, so daß die Nachfröste mit der kalten Bodenluft in den nächsten Tagen gänzlich verschwinden werden. Der Abzug des kühlen Hochs durch die Wärmeluft geht darüber langsam einher, und die Erwärmung freisetzt fort. Allmählich tritt auch wieder Bewölkung auf, ohne daß es schon in den nächsten Tagen zu Niederschlägen kommt.

Ausfichten: Stetige Erwärmung, allmählich Verschwinden der Nachfröste, aufkommende Bewölkung, aber vorerst noch keine Niederschläge.

Zeitschriftenkatalog.

Ich würde doch nach Jena gehen. — Ist zum Jener Tag der Wiederverkehr einer der Vorläufer in der neuen Wärmelung, die ein Jener Vorbericht beschrieb, überflüssig. Die Zeitung „Jena die Stadt mit den drei Gefächern und die Industrie Jena“ sind von vielen interessanten Bildern aus alter und neuer Zeit eingegeben. Im gleichen Zeit erscheint zum Tag des Buches ein Aufsatz „Die Kunst des Buchs“ und zur Aufklärung der letzten Vor- Der Vorbericht von „Seitlich“ ein erhellendes Bild. Der Uebertragung des Unterhaltungszeitung „Wiener Abend“ aus Wien ist ein ausführlicher Aufsatz mit vielen Bildern gemindert. Besonders Interesse verdient eine Mitteilung „Es wird ein!“ über den Stand der mittelbairischen Gefächenszene. Das reich illustrierte Zeit „Es ist“ vom 19. 0.35 und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler zu beziehen.

legten Gewicht empfand. Ein paar mal letzte Hedwig vergeblich zum Sprechen an; endlich brachte sie eine Frage heraus.

„Du willst auch jetzt noch nicht mit anderen darüber sprechen?“

„Außer mit Rittern — nein. Ich habe geschworen und werde schwören. Denn ich weiß, wann die Schuld bekannt wird — mag sie verläßt sein oder nicht — ist meine Stellung dahin, ich bin entsetzt in den Augen der Welt. Und wenn ich selbst für mich allein es tragen wollte, um beizutreten, um Elia wissen darf es nicht geschehen.“

„Er schien auf ein Wort von ihr zu warten, aber sie schwieg. So fuhr er fort:

„Ich denke in dieser Sache heute wie vorher. Der Welt gegenüber fühle ich keine Pflicht, mich anzuklagen wegen jener alten verjährten Jugendschuld. Aber wenn ich gegen alle Schwieg, ich hätte die gegenüber nicht schweigen dürfen.“

„Er sah sie an und sah, daß ihre Unruhmerrksamkeit nur halb seinen Worten gehörte, daß ihre Gedanken bei anderen Dingen weilten, die sie viel mächtiger fesselten. Sie kämpfte mit aller Kraft, sie nicht laut werden zu lassen; sie verriet die Schwieg feil ineinander nach heulte sich nicht, als wenn sie eine mächtige Bewegung mit Gewalt unterdrücken wollte.“

Dann aber brach es doch plötzlich auf ihr hervor mit lebensschaffenden Tränen und lebensschaffenden Worten.

„Alles um sie — alles um sie! So lange, lange hast du sie geliebt, daß sie geliebt, sie alle!“

„Hedwig! Hedwig!“

„So, so, ja, sie ist nur ist es gewesen, die sie geliebt hat alle die Jahre hindurch. Wenn du mich nicht geliebt hast, wenn ich in deinen Armen gelegen habe — du hast immer nur an die eine gedacht! Sobald sie hierher kam, hat es dich wieder zu ihr getrieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 12

1931

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Mit dem Strumpeter fängt die Liebe zum Buch an

Zum Tag des Buches am 22. März 1931 (siehe auch Seite 7)

©.S.D.

AK

BILDER AUS NAH UND FERN



Arnold Dackwitz, einer der ersten Vorläufer für Deutschlands Seeregung, dessen Todestag sich am 19. März zum 50. Male jährt. Dieser Bremer Senator war 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments und schuf als Reichshandelsminister die erste Kriegsmarine des Deutschen Bundes
E.B.D.



Arbeitslose Jugend

Von der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die zurzeit in Deutschland herrscht, ist auch ein großer Teil der Jugendlichen betroffen. Bei ihnen wirken sich die moralischen und seelischen Gefahren eines Lebens ohne Arbeit viel schwerer aus als bei den Erwachsenen. Fast überall sind daher von den Kommunalverwaltungen besondere Maßnahmen ergriffen worden, um den jugendlichen Arbeitslosen Gelegenheit zu geben, die Zeit der erzwungenen Ruhe zur Weiterbildung oder anregenden Beschäftigung auszunutzen. Vielfach sind besondere Unterrichtskurse und sportliche Veranstaltungen eingerichtet. Oben: Jugendliche Erwerbslose beim Schachspiel. Unten links: Arbeitslose Mädchen werden im Nähen weitergebildet. Photothek



Das England der zähen Tradition

Alljährlich einmal unternimmt der englische König eine feierliche, zeremonielle Ausfahrt in der Staatskutsche, begleitet von seiner Leibgarde. Die Londoner Bevölkerung nimmt an diesen und ähnlichen traditionellen höfischen Ereignissen stets großen Anteil. Presse-Photo

Rechts: Offiziere der englischen Leibgarde in ihren eigenartigen, prunkhaften Uniformen. Presse-Photo



Erdbeben diesseits und jenseits der Meere

Das Erdbeben, das Anfang Februar die Insel Neuseeland heimglückte, hat ganze Städte zerstört und an die 1000 Menschen das Leben gekostet. Rechts: Eine Landstraße in der Umgebung der Stadt Napier, die völlig zerrissen wurde. Im Kreis: Die Hauptstraße von Napier bietet ein Bild der Verwüstung S. B. D.



Bei den vor kurzem vom Balkan gemeldeten Erdstößen hatten vor allem die Grenzgebiete von Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien und besonders Mazedonien schwer zu leiden. Die Aufnahme gibt einen Ueberblick über die Stadt Ilesküb, das heutige Stöplje, die auch schwer betroffen wurde S. B. D.



Hiesigenfeuer im Londoner Hafen. In der Nähe der Towerbrücke verbrannten in einer Werk große Vorräte an Gummi und Teer. Die Feuerwehr arbeitete mit außerordentlichen Schwierigkeiten, da das Wasser bei der herrschenden Kälte sofort gefror. Oben: Trotz Feuerhitze zu Eis erstarrt S. B. D.
Unten: Bekämpfung des Feuers von der Themse aus Presse-Photo

Zehn Jahre geteilt

Am 20. März 1921 fand die große ober-schlesische Volksversammlung zum Deutschen Reich vor aller Welt in Breslau statt. Am 20. März, ehrenvoll für all die Oberschlesier, die sich dem Reich bekundet haben, ehrenvoll aber auch für das polnische Volk, das sich in Abwehrwillen auf eine schwerbedrängte Grenzgebirgsregion bezeugte.

In 250 Sonderzügen, die aus allen Gegenden Deutschlands kamen, berechneten sich 479 365 Stimmberechtigte, Alte und Junge, Gesunde und Kranke, Mannschaften auf der Tragbahre herangebracht, die ihre Heimat in Gefahr war. — Nach dem zahlenmäßigen Ergebnis, 479 365 Stimmen für Polen — hat sich das polnische Volk für einen berechtigten Anspruch. Nach den elementarsten Grundsätzen bei Deutschland verbleiben müssen. Leider spielten bei der ganzen Abstimmung ein Kuhhandel wurde, dem ein

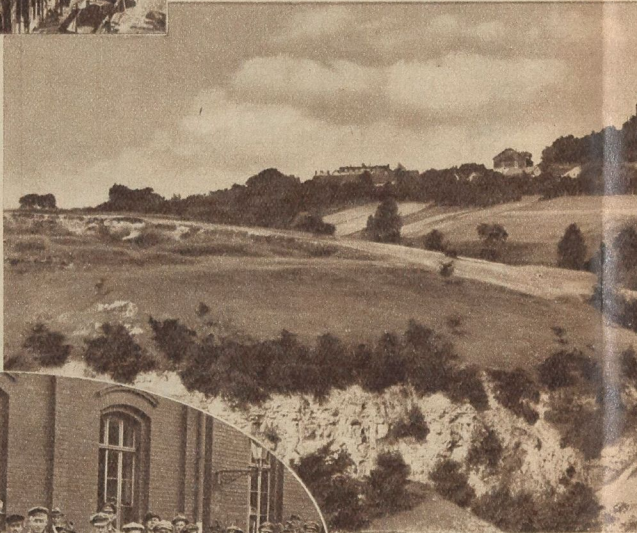
Der Zweck der Zuweisung des wertvolleren Teils des polnischen Staates eine wohlorganisierte, moderne Industrie der wirtschaftliche Aufbau vollziehen sollte. Diese Ziele wurden gezeigt, wie sinnlos sie durchgeführt wurde, indem das Wirtschaftsgelände planlos zerrissen wurde. — Daß es bei der gerade allzu ruhig zugeht, ist bekannt. Die Interalliierte Konferenz in Versailles hielt es mit der Oberparteilichkeit feiern der Franzosen mit den polnischen Insurgenten



Ansicht der Stadt Hindenburg im ober-schlesischen Industriebezirk
Phot. A. Jüttner, Ratibor



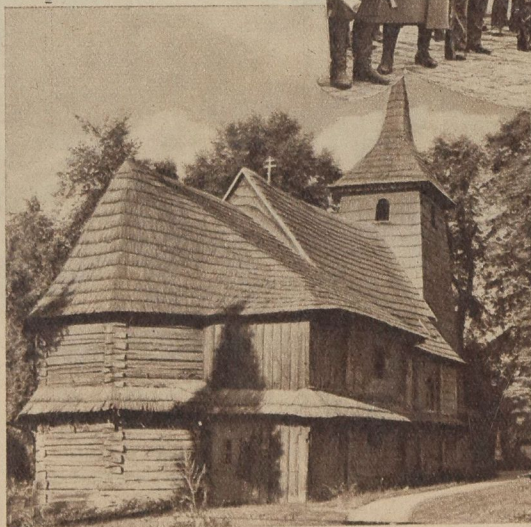
Die Alliierten in Oberschlesien vor der Abstimmung 1921. — General Le Rond trifft in Oberglogau ein



Der St. Annenberg, das Wahrzeichen der eingedrungenen Polen



Kapelle in Czernowitz Kreis Ratibor
Phot. A.



Freiwilligentruppe des Verbandes Heimattreuer Oberschlesier

← Holzkirche in Nadoschan, Kreis Cosel, aus dem Jahre 1725
Phot. A. Jüttner, Ratibor



→ Eine durch die Polen verwüstete und durchstöberte Lehrerwohnung in Alt-Cosel



erteiltes Oberschlesien

erschlesische Abstammung statt, durch die die Zugehörigkeit Ober- aller Welt bewiesen wurde. Ein Ehrentag ist dieser denkwürdige erschlesier, die ihre innere Zusammengehörigkeit mit dem Deutschen h für das ganze übrige Deutschland, das durch diesen einmütigen renzbevölkerung aufmerksam wurde, die in heller Begeisterung ihr o bezeugte.

den Deutschlands nach Oberschlesien rollten, kamen die Abstimmungs- d Kranke; und so manches betagte Mütterlein — von Sanitäts- racht, ließ es sich nicht nehmen, selbst mit abzustimmen, wo die hlenmäßigen Ergebnis der Abstimmung — 707 393 Stimmen für n — hatte Polen nicht einmal auf einen Teil Oberschlesiens umentarsten Grundsätzen der Logik hätte Oberschlesien ungeteilt r spielten aber auch hier andere Faktoren mit, so daß aus der e, dem eine Politik der vollendeten Tatsachen folgte.

eren Teiles von Oberschlesien an Polen war der, dem neuen oderne Industrie zukommen zu lassen, auf deren Grundlage sich iefie Teilung Oberschlesiens hat im Laufe der Zeit zur Genüge rde, indem man nämlich ein einheitliches, reichgegliedertes as es bei den Wahlen und in den Tagen und Wochen vorher nicht nteralliierte Kommission in Oppeln unter Leitung des französischen erteiligkeit nicht sehr genau, und die verschiedenen Verbrüderungs- nsurgenten ließen nichts Gutes ahnen.



Die Polen prüfen an der Grenze die Wahlpapiere der zu Fuß kommenden wahlberechtigten Oberschlesier, die sich an der Abstimmung vom 20. März 1921 beteiligten



Wahrzeichen Oberschlesiens, um den 1921 die wildesten Kämpfe gegen stattfanden
Phot. A. Jüttner, Ratibor

In unermüdlicher, harter Arbeit stand hier der Verband heimattreuer Oberschlesier einer fast übermenschlichen Aufgabe gegenüber. Nur wer diese Tage miterlebt hat, kann diese heldenmütige, uneigennütige Arbeit richtig beurteilen. Dieser Verband war es vor allen Dingen, der, neben anderen nationalen Hilfskräften, überall auf dem Plan war, wo es zu arbeiten gab, der allen Abstimmungsberechtigten mit Rat und Tat zur Seite stand, der die Organisationsleitung der gesamten Abstimmung innehatte, der getreue Eckart der ober-schlesischen Bevölkerung.

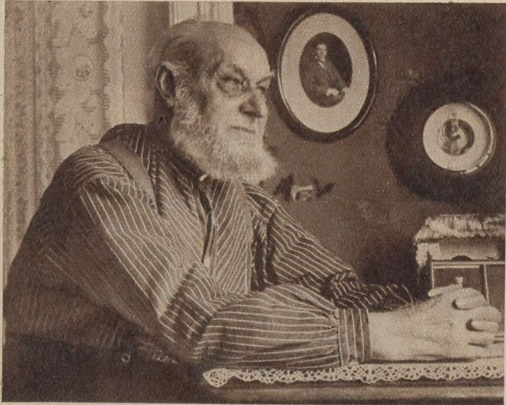
R. E. Krack



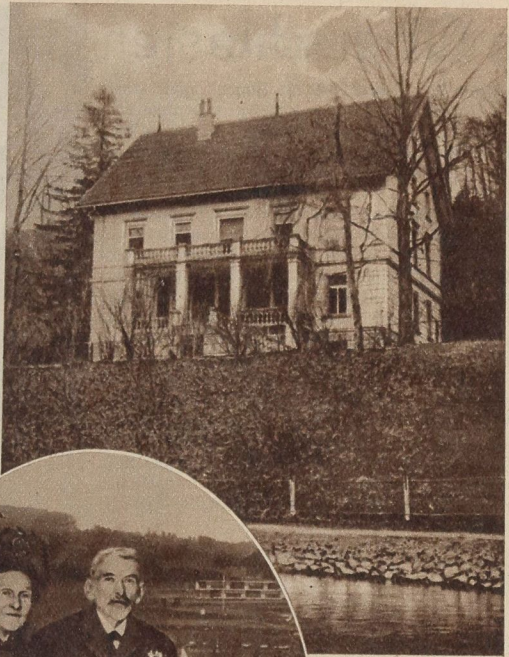
Alte Oberschlesische Trachten

erwentzük, Kreis Ratibor
Phot. A. Jüttner, Ratibor





Ein charakteristischer Typus des alten friesischen Fischers in Simon Küpper, der Nestor der Seefischer, der als Heimat Gorch Fock's berühmte Elbinsel Finkenwärd' hat.



Volksbildungsheim Marienau, in Wolfegg, Würtbg. Männliche und weibliche Jugendliche haben hier regelmäßige Lehrgänge. Im letzten Winter fand dort auch ein Umschulungskursus für landwirtschaftliche Arbeitskräfte statt.

VERGÄNGLICHE KUNST



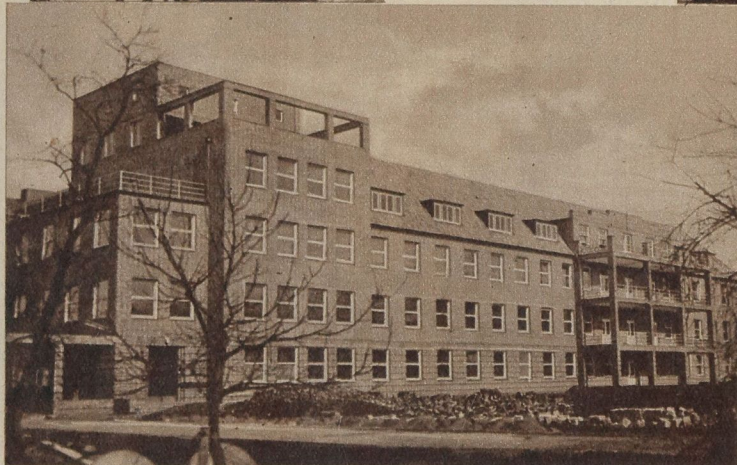
Königin Winter aus Wangen im Allgäu. Im Hof des Oberamtsgebäudes hielt sie kürzlich Audienz ab.



Die Eheleute Zimmendinger aus Jungingen in Baden sollen feiern vor kurzem ihre eiserne Hochzeit. Phot. Kugler, Eismaringen



Sechs Meter hoher Riesenschneemann aus Sigmaringen. Grimmig und bärbefig bewacht er das Grundstück seiner Schöpfer.



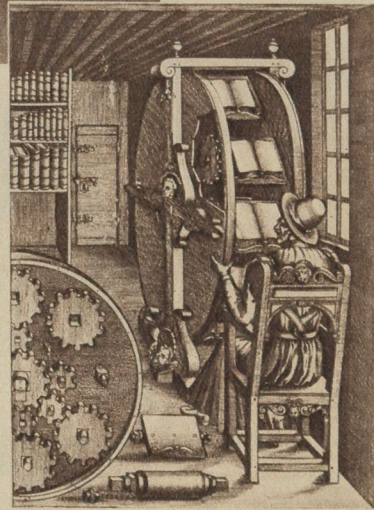
Kriegerdenkmal aus Betsche, Kreis Meineritz in Posen. Phot. Meier, Meieritz
 ← Neu eingeweihtes Krankenhaus in Betsche, das nach dem Entwurf von Professor G. Zetterlein-Hannover erbaut wurde und völlig neuzeitlich eingerichtet ist.





← Kinderlesefanzal einer modernen Leihbibliothek S. 3. D.

Unten:
Drehbares Veseput von Kamelli aus dem Jahre 1588. In einer riesigen Trommel hängen acht Bücherleeseulte, die mit Zahnrädern unter sich so verbunden sind, daß beim Drehen der Trommel alle Pulte in der gleichen Horizontallage bleiben und feins der gleichzeitig benutzbaren Bücher herausfallen kann. Historienphoto



Rund um das Buch. / Von Karl Erich Krack

Im Britischen Museum in London ist eine Kopie von dem Buche zu sehen, das die Gelehrten das älteste Buch der Weltliteratur nennen. Es ist ein sogenanntes „Totenbuch“, das vor mehr als 3000 Jahren v. Chr. niedergeschrieben wurde. Es stammt aus derselben Zeit wie der Bau der großen Pyramide (3733—3666 v. Chr.) und enthält die Beschreibung der religiösen Bräuche, Psalmen, Gebete, Beschreibungen von Gottheiten und Erklärungen dessen, was der Seele nach dem Tode harret.

Auch das größte Buch der Welt ist im Britischen Museum zu sehen. Es ist 1,75 Meter hoch, fast ebenso breit und verdankt seine ungewöhnlichen Ausmaße nicht etwa der Laune eines Buchdruckers, sondern paßt sich nur ganz seinem Inhalt an. Es enthält nämlich eine Sammlung außerordentlich fein gravierter holländischer Karten aus der Zeit der Stuarts. Das Buch ist in rotes Leder gebunden und wird von drei massiven, vergoldeten Klammern zusammengehalten. Das Titelblatt ist mit einer reichen Handzeichnung verziert. Als Karl II. 1660 Holland verließ, um zur Wiederaufrichtung seines Thrones nach England zurückzukehren, wurde ihm dieses Buch überreicht.

Das kleinste Buch der Welt ist im Jahre 1906 von einem Verlage in Padua herausgegeben worden. Es mißt 6 × 10 Millimeter, umfaßt 208 Seiten, von denen je eine neun Zeilen und 95 bis 100 Buchstaben enthält. Das Büchlein enthält einen unverständlichen Brief Galileo Galileis an Christine aus Lothringen, welcher aus dem Jahre 1615 datiert. Trotz der kleinen Buchstaben ist der scharfe Druck gut lesbar.

Der Vatikan beherbergt unter den vielen Schätzen auch ein uraltes Buch, das man nicht nur als das teuerste, sondern auch als das schwerste Buch der Welt ansprechen kann. Es ist ein Manuskript, das wohl viele Jahrhunderte, bevor die Druckkunst erfunden wurde, von der Hand gelehrter Schriftkünstler gefertigt wurde, eine Bibel mit hebräischen Zeichen und von ungeheurer Gestalt. Mit seinen massigen Einbanddeckeln wiegt es nahezu 3 1/2 Zentner. Dieses heilige Buch wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts von der israelitischen Bevölkerung Roms als hohes Heiligtum verehrt. Am das Jahr 1512 vereinigten sich die Notabeln des Heiligtums der ewigen Stadt, sowie Israeliten aus anderen italienischen Landen, um den Papst zur Überlassung jenes Werkes zu bewegen. Damals trug Papst Julius II die Tiara. Dieser Kirchenfürst hörte die Bitte gütig an, wie er auch das Angebot entgegennahm, das jenes Notabelnsyndikat machte: das Bibelmanuskript mit Gold aufzuwiegen. In runder Summe würde das nach heutigem Geld fast 2 Millionen Mark ausgemacht haben. Julius II. überlegte und widerstand schließlich der Verführung. So blieb das wertvolle Buch, wohl das teuerste der Welt, der Bibliothek des Vatikans erhalten.

Geheimschriftsrätsel

14 5 3 3. 5 8. 5 7 3 5 3. 18 16 9 17 11
5 3. 18 7 11 6. 12 5 10. 11 5 10 18 5. 4 5
10 8 5 6 13 5 3. 1 9 3 3. 8 2. 7 8 6. 5 8.
12 5 10. 18 16 9 17 11 5. 9 3. 12 7 5.
5 7 18 5 3 5. 1 10 9 15 6. Die Zahlen sind
durch Buchstaben zu ersetzen und ergeben bei
richtiger Lösung ein Zitat von Marie v. Genes-
Eichenbach. Als Schlüsselwörter dienen: 1 2 3
4 5 3 6 7 2 3 = Abreise, 8 9 10 9 11 9
3 12 5 = spanischer Tanz, 4 5 10 13 14 5 7 15
16 17 3 18 = Hoffnungslosigkeit. L. G.

Besuchskartenrätsel

Emil Tuger
Stendal

Welche Anszeichnung hat der Herr bekommen?
M. Schm.

Winterabend

Der Greis am warmen Ofen sitzt,
Gesicht auf seine „o“.
Bisweilen quält der Husten ihn,
Das geht im Alter so.
Da eilt das Entledsterlein
Herbei mit einer „a“.
Und schafft sogleich Erleichterung
Dem lieben Großpapa. L. v. B.

Ungeudul

Ein Paket der Post heut' frühe
Ist für mich bestimmt gewesen;
Doch ich hatte große Mühe,
Konn' das Rätselwort nicht lösen!
Neugierde, die mich da packte
Ob des Inhalts, plötzlich machte,
Daß ich ihm den Kopf abhackte.
So ans Licht den Inhalt brachte. K. J.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Garnisch, 2. Gris, 3. In-
stitut, 4. Miez, 5. Pinon, 6. Zabella, 7. chrono-
logisch, 8. Regellub, 9. Eta, 10. Inker, 11. Talley-
rand, 12. Ppigenie, 13. Simulziffimus,
14. Tagedieb, 15. Drate, 16. Ervort, 17. Ratt-
box, 18. Nassan, 19. Mittag, 20. Elbrus: Hei-
lichkeit ist der nächste Nachbar des Be-
trugs.

Abbau: Entlastung — Entlastung

Städterätsel: „Marienburg“

Buchstabenrätsel: Ofen, Brut, Tür, Ohm,
Eise, Sieg, Anker, Eger, Essen, Wand, Ende, ost,
Hase, Enge, Egel: Frühlingsanfang.

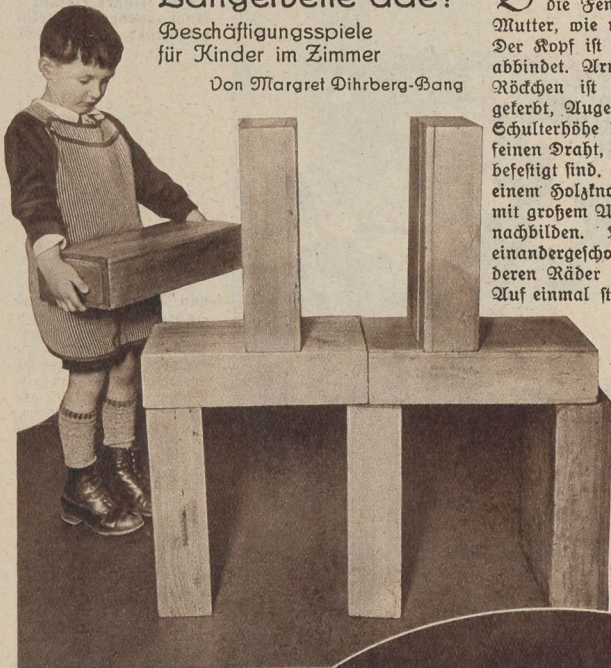
Gitterrätsel: Amouline, 2. Donizetti,
3. Dierfeld, 4. Anatolien.

Besuchskartenrätsel: Photographin.

Langemeile ade!

Beschäftigungsspiele
für Kinder im Zimmer

Von Margret Dührberg-Bang



Bauen mit Holzwürfeln,
ein im Fröbel-Kindergarten
sehr beliebtes Material.
Durch Größe und Gewicht
der Würfel werden die
Kräfte der Kinder gelübt
Photothel

Durch Umwickeln von
Zeitungs-papier lassen
sich die lustigsten Tiere
herstellen E. Sonderhoff

Unten: Aus Zündholz-
schachteln gefertigte
Häuschen, Puppen-
wagen oder Wäppchen
und Tiere aus alten
Korken erfreuen jedes
Kinderherz
E. Sonderhoff



Der Wind pfeift durch die fahlen Aaleen und der Regen schlägt gegen die Fensterscheiben. Arsel ist ein Puppenmütterchen. Ihr zeigt Mutter, wie man Wäppchen faltet aus Stoff und buntem Seidenpapier. Der Kopf ist eine kleine festgedrehte Kugel, die man mit einem Faden abbindet. Arme und Beine sind aus umwickeltem feinem Draht, das Rückchen ist weit und hauschig. Dann werden Paketfnebel oben eingekerbt, Augen, Nase und Mund gemalt, daß ein Kopf entsteht. In Schulterhöhe durchbohrt man sie vorsichtig, zieht durch das Loch einen feinen Draht, an dem rechts und links die Arme aus Streichholzstäben befestigt sind. Das Wäppchen steht auf einer runden kleinen Pappe oder einem Holzknopf. Mit einiger Geschicklichkeit kann man die Gemüsefrau mit großem Um Schlagetuch, den Eismann mit weißer Schürze und Mütze nachbilden. Leere Streichholzschachteln, waagrecht und senkrecht ineinandergeschoben oder übereinandergesetzt, werden zu reizenden Wagen, deren Räder aus Streichholzstäben auf Holzknöpfen verfertigt wurden. Auf einmal steht ein Eiszwagen da, ein Zeitungszstand mit Blättern aus buntem Papier. Eine neugierige Bäuerin schiebt in der Nähe den Kinderwagen.

Auch für ihren Jungen weiß Mutter Zeitvertreib. Er fabriziert Tiere. Aus kleinen Holzstückchen oder Korken mit weißer Watte umklebt, stehend auf vier Streichholzbeinen, werden wollige kleine Schafe. Ein längliches Holz, das obere Ende als Kopf eingekerbt, mit einem Pelzrest umkleidet, verkörpert den Schäfer. Er hält einen langen Stab und trägt den Hut von Schwesterchens Puppenjungens. Zusammengeliebte Weinforken, mit großen Ohren aus Abfall von Handschuhleder und kurzen dicken Beinen aus geschnittenen Korkstückchen werden in Schweine verwandelt. Sie laufen zwischen Bäumen umher, die aus Stäbchen, auf einen Holzknopf geleimt entstanden und oben mit grünen Papierschnitzeln beklebt wurden.

Auch der Kleinsten Finger wollen mit Mutters Hilfe Tiere anfertigen. Alte Zeitungen werden geholt und fest umeinander gewunden und mit Bastband umwickelt. Allerhand Fabelwesen entstehen, neben ganz naturähnlichen Hunden und Katzen. Bei einer Giraffe werden die in gleicher Weise wie der Körper, nur etwas dünner gedrehten Beine, vorn und hinten auf den Tierleib gelegt und mit Bast befestigt. Den langen Hals mit dem Kopf richtet man nach oben, und das schönste Tier für den Zoologischen Garten ist fertig. Alle diese vorgefertigten Beschäftigungsspiele eignen sich auch gut für das Krankenzimmer. Der kleine Refonvalezent wird wohlthuend abgelenkt und seine Genesung schreitet schneller voran, als wenn er durch Latenzlosigkeit verdrossen und launenhaft würde. Bei ansteckenden Krankheiten können diese Spiele später nötigenfalls verbrannt werden, nachdem sie ihre Schuldigkeit getan haben.

Unten: Moderne Stadt aus
Zigaretten- und Streichholz-
schachteln
Presse-Photo

